

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 5 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Theil.

Rede des Abg. Prof. Štjefl,

gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 27. März in Erwiderung auf die Rede des Abg. Dr. Tomaszczuk über die „Zustände in Krain“.

Hohes Haus! Durch die Güte meiner Collegen ist mir die ehrenvolle Aufgabe zutheil geworden, als ihr Generalredner in der vorliegenden Debatte zu fungieren. Ich bin mir der Schwierigkeit dieser Aufgabe vom Hause aus wohl bewusst; es liegt in der Natur der Sache, daß sich die ganze Debatte beim vorliegenden Titel des Staatsvoranschlages entweder um specielle Fachfragen drehen oder aber die politische Administration des einen oder anderen Kronlandes wird betreffen müssen. Um darüber ein Urtheil sich bilden zu können, ist eine genaue Kenntnis aller einschlägigen Verhältnisse unerlässlich. Ich hoffe deshalb, daß ich keinem Widerspruch von Seite der geehrten Collegen, die mich zum Generalredner nominiert haben, begegnen werde, wenn ich mich darauf beschränke, die politische Verwaltung meines engeren Heimatlandes Krain einer gewissen Erörterung zu unterziehen. Ich habe dazu umsomehr Veranlassung, weil ja in einer der letzten Sitzungen von Seite eines ausgezeichneten Mitgliedes der Gegenseite speciell über die politische Verwaltung dieses Landes eine sehr abfällige und meiner innersten Ueberzeugung nach unverdiente Kritik geübt worden ist. (Sehr richtig! rechts.)

Ich mache demnach kein Hehl daraus, daß ich von Anfang an nicht die Absicht hatte, speciell bei diesem Titel mich zum Worte zu melden. Provociert wurde ich zunächst durch die Aeußerungen des Herrn Abgeordneten Dr. Tomaszczuk, und ich muß gestehen, daß ich diese Aeußerung von Haus aus nicht einmal unbegreiflich fand. So viel Unwahres ist in der letzten Zeit in den Blättern über die Zustände und Verhältnisse in Krain verbreitet worden, daß man sich schließlich nicht wundern darf, wenn der Wiederhall dieser modernen Mythenbildung auch in diesen Räumen sich vernehmen läßt. Es gibt in der That ganz ernste Leute, welche der Ansicht sind, unter dem Regime Taaffe herrsche in Krain eine Willkür, wie etwa in einem Negerstaate am Tadjee, und ganz ernsthafte Leute glauben, der gegenwärtige Landespräsident von Krain sei ein wahrer Herodes, der nur darauf ausgehe, dessen ganzes Sinnen und Trachten dahin gerichtet sei, an dem bedauernswerten Deutschthum in Krain einen

bethlehemitischen Kindermord zu veranstalten. Da drängt sich denn doch die Frage auf: Ist dem in der That so? Ist das Deutschthum in Krain unter dem gegenwärtigen Regierungssystem und unter der politischen Verwaltung des Landespräsidenten wirklich so vergewaltigt, so zum politischen Aschenbrödel herabgedrückt? Ist dies so, dann haben die Herren allerdings mit ihren Recriminationen vollständig recht; aber wenn dem nicht so ist, wenn die politische Verwaltung dieses Kronlandes auch der deutschen Minorität gegenüber auf dem streng gesetzlichen Boden sich befindet, dann sind jene Alarmnachrichten, die man in Umlauf gesetzt hat, nur ein sprechender Beweis für die Verlogenheit ihrer Erfinder und für die bedauernswerte Leichtgläubigkeit derjenigen Politiker, welche sie, ohne sie weiter zu prüfen, bona fide als bare Münze angenommen haben. (Bravo! rechts.)

Welches sind kurz zusammengefaßt die wichtigsten Vorwürfe, die von Seite der geehrten Opposition in ihren Partei-Organen und hier im Parlamente gegen die politische Verwaltung Krains erhoben werden? Ich werde wohl das Richtige treffen, wenn ich die Sache auf drei Punkte reduciere: erstens das Verhältnis der Laibacher städtischen Volksschulen, zweitens die Beziehungen der politischen Verwaltung zu jenem Beschlusse der krainischen Sparcassen, die ja neulich die Aufmerksamkeit des hohen Hauses beschäftigten, und endlich drittens die Relationen des Chefs der politischen Verwaltung zu den Beamten und Professoren deutscher Nationalität, vor allem jener Erlaß — wenn ich nicht irre vom 7. April 1885 — mit dem neulich der Herr Abgeordnete Dr. Tomaszczuk einen immerhin recht billigen Senationsseffekt zu erzielen wußte.

Es entsteht nun die Frage: Was ist an dem einen oder dem anderen Wahres? Was die städtischen Volksschulen betrifft, so hat ja dieser Gegenstand bereits im vorigen Jahre das hohe Haus beschäftigt. Da war es ein ausgezeichnete Parlamentarier, der verehrte Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer, der mit dem ganzen Nachdruck seines beleidigten Nationalgefühles hier die Thatfache constatirte, daß es in der krainischen Landeshauptstadt — „auf diesem letzten Zipfel deutscher Erde“, um mit Seume zu reden — keine einzige deutsche Volksschule mehr gibt. Nun, ich glaube, daß der Herr Abgeordnete, der diesen Ausspruch that und im großen und ganzen aus trüben Quellen geschöpft hatte, nicht recht informiert war, sonst hätte er offenbar noch zwei Kleinigkeiten hinzu-

fügen müssen: erstens nämlich, daß es bis zum September 1885 nicht bloß keine rein deutschen Volksschulen in Laibach gegeben hat, sondern ebensowenig rein slavische, da ja der Unterricht utraqvistisch eingerichtet war in der Weise, daß man in diesen Volksschulen in den untersten Classen mit dem Slovenischen begann und in den oberen Classen die deutsche Unterrichtssprache an die Stelle der slovenischen setzte, dann aber hätte er zweitens — und das ist die Hauptsache — anführen müssen, daß diese sprachliche Organisation der Laibacher städtischen Volksschule auf einem Beschlusse beruht, den im Jahre 1878 gerade die deutsche Majorität des Gemeinderathes gefaßt und die ebenso deutsche Majorität des damaligen Landesschulrathes sanctioniert hat. Das, meine Herren, ist die That, über die wir uns ja des öfteren zu beklagen in der unangenehmen Lage sind. Die Maßregel war nicht von uns erfunden, sie war gegen uns gerichtet, sie wurde trotz unserer Beschwerden, trotz unserer Proteste aufrecht erhalten, sie hatte nur den Zweck, die slavische Schuljugend der Landeshauptstadt für den Schoß der Mutter Germania zu präparieren, und dann kommt man auf einmal mit der unschuldigsten Miene von der Welt her und beschuldigt die politische Verwaltung dieses Kronlandes, man beschuldigt den Landesschulrath und die Stadtvertretung, man behauptet, daß alle diese Factoren mit dieser Einrichtung gar keinen anderen Zweck verfolgt hätten, als das Deutschthum in Krain zu Boden zu drücken.

Eine andere Angelegenheit, die hier aufgeworfen wurde, ist die des Beschlusses der krainischen Sparcasse und das Verhalten der Regierung zu demselben. Da hat der Herr Abgeordnete von Radauz — ich wundere mich übrigens, wie gerade ein Abgeordneter der Bukowina dazu kommen konnte, über krainische Verhältnisse, die ihm wahrscheinlich ferne liegen, zu sprechen (Sehr richtig! rechts) — vorgebracht, daß dieser Beschlusse am 29. Mai 1884 gefaßt und erst am 15ten Jänner 1885, und zwar im abschlägigen Sinne, erledigt worden ist. Er hat weiterhin ausgeführt, daß auch ein Ministerialrecurs, der gegen die Entscheidung der krainischen Landesregierung im Februar vorigen Jahres eingebracht wurde, bis auf den heutigen Tag noch keine Erledigung gefunden hat, und das natürliche Conclusum, das sich daraus ergab, war: die Landesregierung ist schuld, man hat es hier zu thun mit einer absichtlichen Verschleppung, mit einer absichtlichen Verzettelung des Gegenstandes, in welcher die Feind-

Fenilleton.

Das erste Lächeln.

„Er“ war gekommen. Er, der lang erwartete kleine große Unbekannte, ausgestattet mit allen Reizen, welche die gütige Natur ihren so gearteten Menschenkindern mit auf dem Wege durchs Leben gibt, zur Freude und zum Leide, zum Segen und zum Unsegen für sich und andere. Er wurde bewundert von allen Frauen des Hauses und auch von denen anderer freundnachbarlicher Wohnstätten, bewundert mit jener uneingestandenem Neigung, welche das Weib dem Geschlechte des Mannes von dessen Wiege bis zum Grab entgegenbringt. An der Mutterbrust beginnt unsere bevorzugte Stellung, und durch sie wird sie groß geführt. Jedes echte Weib fühlt den Antheil ihres Geschlechtes an jedem Manne, der ihr zur Freude, zur Liebe, zum Stolz geworden, fühlt ihn wie aus sich geboren; um wie viel mehr die Mutter den Sohn!

An einem herrlichen Wintertag erfüllte sich die Verheißung. Strahlend war die Sonne über dem südlichen Thale aufgegangen, einen duftigen Schleier über die Höhen und Tiefen breitend, bis weit hinaus, wo die Firnen in den blauen Aether ragen. Still und klar ist die Luft, kein Wispel regt sich in den Vorberbüschen, die in treuer Beständigkeit den Garten schmücken, frisch erblühte Rosen ranken sich um die Stützen der Altane, ein zauberischer Gruß des vergangenen Sommers und des kommenden Frühlings. An solchem Mor-

gen gibt es kein banges Erwarten, nur frohes Hoffen, auch in schwerer Stunde.

Und sie war gekommen, war gegangen. Behvolles Ringen, das zweien Menschen, einem gewordenen und einem erst werdenden, das Dasein entscheidet, leidendes Liebegeben, wohlthätiges Ermatten. „Er“ aber ist da, ein krabbelndes, zappelndes, hilfloses Wesen und dennoch der Herr von diesem Augenblicke an voll Eigenwillen und Selbstbewußtsein und Zornen ob der gewaltigen Beförderung zum Licht. Nur einem vielleicht ist er's nicht, dem, dessen Vatergefühl noch kaum erwacht, und dessen Blick nun zwei große dunkle Augen sucht, die fest und wahr und voll Hingebung sich in die feinen versenken. Ein leiser Druck der blaffen Hand, aufathmend, wie erlöst von schwerer Last, neigt er sich über die junge Mutter hin, deren Arme ihn nun umschlingen. Ein Kuß, so innig, wie ihn beide noch nicht geküßt — und es hat viele innige Küsse gegeben in ihrem jungen Leben — und dann löst er sich aus den Banden. Aus dem dunklen Zimmer tritt er auf die Altane. Ernst und schweigsam schaut er hinaus in den leuchtenden Tag, lange und wie suchend in himmelweite Fernen. Auch er fühlt das Glück dieser Stunde, doch fühlt er es in dem Bewußtsein, daß sie ihm geblieben. Uebervoll ist sein Herz, er möchte danken und weiß nicht: wem? Wie er dann zurück an das Lager tritt, vor kurzem so schmerzvoll und jetzt so wonnereich, legte er einen Strauß der halberblühten duftenden Rosen in die gefalteten Hände seines Weibes.

„Er“ ist mittlerweile zum Helden des Tages geworden. Nachdem er seine Lungen geprüft — welches Entzücken ruft sein mörderisches Schreien in der Wochenstube hervor! — ist er, offenbar beruhigt über diesen ersten Erfolg, eingeschlafen. Seine reizenden Glieder umhüllen die Binden und Bänder und spitzumräumten Decken, die längst bereitet und die mit hoffendem Entzücken der Mutter Auge so oft schon mit Thränen beneht. „Er“ ist reizend, das wurde bereits festgestellt. Erst ward er ein kräftiger Junge genannt, dann seine Gesundheit entdeckt und jetzt auch die Schönheit. Er ist also reizend, und wehe dem Vater, der es wagen sollte, sich freveln Muthes dem Chorus der Schwieger- und anderen Mütter, die das Urtheil einmal abgegeben, zu widersprechen und, seinen ästhetischen Principien getreu, behaupten wollte, daß an solchem jungen Menschenleibe, Hände, Füße und Ohren etwa ausgenommen, nicht eine Schönheitslinie wahrzunehmen sei. Er mag sich auf alle Rafasels und Michel Angelo's im Himmel und auf Erden stützen und sie zu Zeugen rufen, daß „Er“ und seinesgleichen unschön wären, da keiner von ihnen auch nur einem ihrer Engelsgesichtchen oder -Gestalten die Züge und Formen eines neugeborenen Kindes verleihe: er bleibt von dieser Stunde an ein Barbar, der kein Herz für sein eigen Blut hat.

Ohnedies sind die Guldbinnen der Wochenstube wenig geneigt, dem väterlichen Schöpfer und Urheber des kleinen Meisterwerkes sein doch unfeigbares Verdienst sonderlich hoch anzurechnen, kaum daß man sich zu einer ehrenvollen Anerkennung herbeiläßt. Alle Auf-

seligkeit der Landesregierung gegenüber dem krainischen Deutschthum offen zutage tritt. Gestatten Sie mir, meine Herren, daß ich hier die Anschauungen des verehrten Herrn Abgeordneten Dr. Tomaszczuk zu corrigieren versuche. Es ist mir der Gegenstand vollkommen geläufig, umsomehr, da ich damals noch in Krain domicilierte, daselbst im Landeschulrath saß, als diese Angelegenheit verhandelt wurde, und auch als Mitglied des krainischen Landtages, wo diese Frage den Gegenstand einer Interpellation und einer ausführlichen Interpellations-Beantwortung bildete, in der Lage war, mir ein vollkommen objectives Urtheil darüber zu bilden. Der Sparcasseverein hatte am 29. Mai 1884 den Beschluß gefaßt, aus den Mitteln des Reservefonds eine vierclassige deutsche Volksschule zu errichten. Nun, meine Herren, ich muß gestehen, daß dieser Beschluß im ganzen Lande eine hochgradige Aufregung hervorgerufen hat und daß derjenige, dem die Verhältnisse des Kronlandes bekannt sind, sich über die dadurch erzeugte Aufregung billigerweise nicht wird verwundern können. Ich will von den nationalen Motiven hiebei vollkommen abstrahieren. Ich will auch nur ganz nebenbei tangieren, daß es doch eine eigenenthümliche Erscheinung ist, die darin besteht, daß die Masse der Einleger der krainischen Sparcasse Slovenen sind, sicherlich mindestens 98 Procent. Diese Einleger rekrutieren sich aus den breiten Schichten der slovenischen Bevölkerung, die krainische Sparcasse ist das Reservoir, in welches die Sparpfennige unseres fleißigen Bauernstandes, unserer Knechte und Mägde u. s. w. einfließen, während hier die Anomalie herrscht, daß mit den reichen Mitteln dieses Vereines lediglich eine Anzahl von etwa vierzig Mitgliedern verfügt, welche sich, soviel mir bekannt ist, durch Cooptation, durch freie Wahl ergänzt. Ich will nur nebenbei bemerken, daß dieses Verhältnis entschieden dringende Abhilfe im legislativen Wege erfordert. Allein ich will vom politischen Motive nicht sprechen, ich will mich lediglich auf den Standpunkt des nüchternen, praktischen Einlegers stellen, dem es in erster Linie zu thun ist.

Präsident (welcher den Vorsitz wieder übernommen hat — unterbrechend): Ich erlaube mir den Herrn Abgeordneten aufmerksam zu machen, daß dieser Gegenstand, welchen er bespricht, doch nicht im Zusammenhange mit dem in Verhandlung stehenden Titel ist. Ich möchte bitten, auf den Gegenstand der Verhandlung zu kommen.

Abg. Suklje (fortfahrend): Ich füge mich der Anordnung des Herrn Präsidenten, allein ich muß bemerken, daß das in innigsten Zusammenhange mit dem politischen Verwaltungskreise des Landes Krain steht, weil man ja daraus Deductionen gegen die politischen Verwaltungen gezogen hat, und ich erbitte mir vom Herrn Präsidenten die Erlaubnis, in der Weise fortzufahren zu dürfen. Die politische Verwaltung Krains ist aus diesem Grunde angegriffen worden, und ich möchte gerne die Verhältnisse so darlegen, wie sie thatsächlich vorliegen.

Präsident: Ich glaube aber, daß diese Angelegenheit eher beim Volksschulwesen zu besprechen wäre.

Abg. Suklje (fortfahrend): Ich will der Aufforderung nachkommen, ich bemerke nur, es ist allerdings richtig, daß dieser Beschluß der krain. Sparcasse, um dessentwillen die politische Verwaltung Krains angegriffen wurde, erst am 15. Jänner 1885 seine Erledigung gefunden hat. Eine absichtliche Verzettelung aber liegt

hier auf keinen Fall vor. Die Sache ließ sich eben nicht anders richten. Fünf Tage bereits, nachdem dieser Beschluß intimiert worden war, wurde er, wie aus einer Interpellations-Beantwortung im krainischen Landtage hervorgeht, einer Generalberatung im Schoße der Landesregierung unterzogen, und bereits fünf Tage hierauf hatte der Landeschulrath Gelegenheit, sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Der Landeschulrath konnte nicht umgangen werden, da es sich um die Errichtung einer Privatschule gehandelt hat. Außerdem aber war es nothwendig, gewisse statistische Materialien zu erheben seitens des Stadtschulrathes, und die Gemeindevetretung anzugehen, und zwar aus einem ganz plaussiblen Grunde. Bevor nämlich die krain. Sparcasse diesen Beschluß gefaßt hat, wurde vom Ministerium der Auftrag erlassen, die Stadtgemeinde habe für die Errichtung zweier deutscher Volksschulen zu sorgen. Wenn nun die Stadtgemeinde diesem Auftrage nachkam, dann entstand die Frage, ob denn eine derartige Ausgabe von Seite der Sparcasse noch nothwendig, noch zweckmäßig und gemeinnützig wäre, wie es § 12 des Regulativs vom 2. September 1844 vorschreibt. Es war nicht möglich, in kürzerer Frist diese Daten zu bekommen. Ich kann diese Sache nach der Mahnung des Herrn Präsidenten nicht eingehend auseinanderlegen, ebensoviel kann ich sagen, daß niemand, der die Sache objectiv prüft, der politischen Landesverwaltung daraus einen Vorwurf zu machen berechtigt ist.

Endlich aber hat man drittens hingewiesen auf das Verhältnis des Landespräsidenten zur Beamtenschaft deutscher Nationalität in Krain. Es war wieder der Herr Abgeordnete Tomaszczuk, der in seiner Rede vom 22. März uns da erzählt hat von jener Generalversammlung des „Constitutionellen Vereines“ in Laibach und von einem Verzeichnis aller jener Beamten und Professoren, die daran theilgenommen haben, welches sich der Landespräsident hat vorlegen lassen. Nun, meine Herren, ich selbst, als ich die Rede des Abgeordneten aus der Bukowina mir angehört hatte, wäre nahezu verleitet worden, an eine Art Sulla'scher Proscriptionsliste zu denken, die gegen deutsche Beamte und Professoren aufgestellt wurde; indes erinnere ich mich glücklicherweise noch rechtzeitig, daß die acta publica des „Constitutionellen Vereines“ in Laibach schon lange aufgehört haben, das öffentliche Interesse weiterer Kreise zu erregen. Es waren bei dieser Generalversammlung im ganzen genommen 24, sage wohlgezählte 24 Mitglieder versammelt und noch von diesen behauptet die böse Fama, man habe einen oder den andern dieser „höchst beunruhigten“ deutschen Herren erst vom Stammtische seines Gast- und Cafelocales herbeiholen lassen. (Heiterkeit rechts.) In dieser durch ihre Zahl sicherlich nicht besonders imponierenden Versammlung befanden sich alles in allem genommen drei staatliche Functionäre, nämlich zwei Mittelschulprofessoren und ein Finanzbeamter; ich glaube also, ein Verzeichnis dieser Theilnehmer, von dem der Herr Abgeordnete Dr. Tomaszczuk gesprochen hat, wäre angesichts dieser Dreizahl kaum nothwendig gewesen. Das Maßgebende dürfte aber darin liegen, welche praktische Folgen denn der citierte Erlaß — von dem ich und meine Collegen erst aus der neulichen Rede Kunde erhalten haben — gehabt hat. Ein Jahr ist seitdem in's Land gegangen und keinem der Herren ist ein Härtchen gekrümmt worden.

Ich beuge mich vor der Autorität der Quellen,

welche der Herr Abgeordnete angeführt hat, ich will sie gerne auf das Wort glauben, daß in der That ein derartiger Fragebogen, bestehend aus 14 Fragen, den Herren vorgelegt wurde. Indes, was liegt daran, ist es wirklich ihre Ansicht, daß die Regierung gar keine andere Aufgabe hat, als Angriffe, welche von ihren eigenen Organen ausgehen, mit resignierter Duldbarmie entgegenzunehmen und dankend zu quittieren. Seien wir einmal offen, meine Herren! Entweder stellen Sie sich auf den Standpunkt, der in England oder in den Vereinigten Staaten herrscht, wonach jeder Systemwechsel gleichzeitig die Erneuerung des Beamtenstandes mit sich führt, oder wenn nicht, dann fügen Sie sich in die unvermeidliche Thatsache, welche jedem Staatsdiener eine gewisse Reserve — ich spreche nur von einer gewissen Reserve — ich liebe die politische Farblosigkeit, das Geschlecht der Mollusken auch in der Politik nicht und verlange politisches Rückgrat auch vom Staatsdiener — ich sage daher, eine gewisse Reserve — in der äußeren zur Schautragung seiner politischen Ueberzeugung auferlegt. Sie, meine Herren, von der Opposition, die bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit in der neueren Zeit mit ungeheuchelter Bewunderung ins deutsche Reich hinausblickt, glauben Sie, daß, wenn der preussischen Regierung etwas Aehnliches seitens ihrer Beamten geboten würde, sie auch mit einem derartigen erfolglos gebliebenen leidenthames Präsidialerlasse geantwortet hätte? Blicken Sie nach Frankreich und Sie werden sehen, daß auch Frankreich mit seinen staatlichen Functionären, die in einer solchen Weise auftreten, wenig Federlesens macht.

Wozu aber über die schwarzgelben Grenzpfähle hinaus-schweifen? Wir finden in der jüngsten Vergangenheit unseres Kaiserstaates Belege in Hülle und Fülle, aus denen sich die wahre Ansicht der Opposition klar erkennen läßt. Haben denn die Herren in der That ein so kurzes Gedächtnis, daß Sie vollkommen vergessen, wie es mit der politischen Verwaltung in Krain in jenen Zeiten bestellt war, als sie die Regierung daselbst führten? Damals hätte man in der That keinem Beamten rathen mögen, an einer derartigen Demonstration theilzunehmen. Damals standen die strictesten Verbote nicht bloß auf einer Theilnahme an einer politischen Demonstration der Opposition. Nein, man gieng so weit, den Besuch harmloser Geselligkeits- und Beserevereine zu untersagen. Man gieng so weit, den Besuch einzelner Gast- und Kaffeehäuser zu verbieten. Man verbot sogar richterlichen Beamten — ich könnte Namen nennen — den persönlichen Verkehr mit markierteren Individuen österreichischer Nationalität und Parteiführung. (So ist es! rechts.) Belege dafür gibt es in Hülle und Fülle. Ich selbst war damals Staatsbeamter in Laibach, Mittelschulprofessor, und ich muß sagen, wenn sich ein Staatsdiener slovenischer Nationalität und Gesinnung des Abends in Laibach zur Ruhe niederlegte, so war er nie sicher, ob er nicht in Gernowiz oder Oberberg aufwachen werde. (Heiterkeit.) Sieben Post- und Telegraphenbeamte wurden mit einemmale auseinander-geblasen, der eine wurde nach Schlesien, der andere nach Borarlberg, der dritte nach der Bukowina, der vierte nach Niederösterreich u. s. w. versetzt, und diese Staatsdiener hatten niemals theilgenommen an irgend einem politischen Vereine, sie hatten nicht theilgenommen an der Beschlußfassung von Resolutionen, die gegen das Ministerium gerichtet waren. Ebenso gieng es mit uns Schulmännern. Der verdiente Landeschul-

merksamkeit gilt in erster Linie „Ihm“ und dann der jungen Mutter, die natürlich alsbald leise einstimmt in den Jubel, wenn auch mit herzlicher Berücksichtigung des Begründers ihres Glückes. Es ist etwas Großes, Dummes und Rührendes zugleich um solche Vergötterung des kleinen Bengels durch das weibliche Geschlecht. Groß ist alles Göttliche — und wo die Natur ihre elementaren Kräfte zeigt, ist Gott — groß durch die Schaffung des doppelten Selbst, die volle Verkörperung der Lebenspende mit dem neu Gewordenen. Unvernünftig durch eben dieses völlige Aufgehen in dem neuen Wesen, durch die Beiseelung desselben mit dem eigenen Ich, und rührend, wie alles, worin Großes mit Beschränktem sich mischt, durch die Täuschung, welche die Mutter verleitet, in dem Kinde etwas Eigenes, nur ihr Gehöriges zu schauen, während sie doch nur das Werkzeug war zu ganz gemüthlosem Zwecke.

Stunden sind verstrichen, und es ist Abend geworden. Ein neues Glück hebt an: „Er“ wird zum erstenmale an der Mutter Brust gelegt. Der Versuch gelingt. Mit fest geschlossenen Augen und gerunzelten Brauen liegt er da und saugt Lebenskraft an ihrem Herzen. Mit Mühe erhebt sie sich aus den Kissen, um „Ihn“ mit dürftendem Blick zu überschauen, dann sinkt das Haupt wieder zurück, und Thränen rollen über ihre Wangen, und die Lippen umspielt ein Lächeln von überirdischer Seligkeit. Glück, Mutterglück, Wonne und Lust: die deutsche Sprache schöpft aus ihrem tiefsten Born, um dieses Gefühl zu bezeichnen, jedes Wort ein Gedicht von unsterblicher Schönheit.

Mutterglück im süßesten Empfinden bietet gewiss

diese Stunde, und doch, ein stechender Schmerz muß den erfassen, der auch dieses Glück vom dunklen Untergrund alles Lebens sich abheben sieht in seiner Wahrheit. Wie oft wird sich dies theure Antlitz in Trauer versenken, von bitterstem Schmerz zerrwühlt sein und nagender Sorge, in Sorge um Ihn, den Mutterliebe so lang nur geborgen hält, als sie seinen Herzschatz an ihrem fühlt. Wohl keine Mutter denkt in solcher Stunde an solche Sorge; in den nächsten Tagen aber beginnt sie schon, um nie mehr zu enden. Immer auf das Nächste gerichtet, wächst sie fort in der Zeit, und ob Fortgang und Wachsthum im Leben zum Frieden führen, kündigt erst der Tod.

„Er“ schläft, und auch die junge Mutter im Zimmer nebenan ruht. Sie hat in einem Tage ein ganzes Leben gelebt. Ihr Gatte tritt leise in das Gemach, das die Wärterin eben verlassen, und an das kleine Lager. Er ist zum erstenmale allein mit seinem Kinde. Forschend schaut er in das Gesichtchen, das noch gar nichts sagt. Des Mannes Antheil an dem Mutterglücke des Weibes ist vom Anbeginn die Sorge. Ihm hängt vor solchem Uebermaß, denn er denkt an die Entbehrung. Und doch hofft auch er. An der Wiege seines Kindes fühlt er mit einemmale, was er wohl längst schon gleichmüthig gewußt: daß das eigene Leben zu kurz sei, um des Lebens Erfüllung zu bringen. Heimlich, ohne Eingeständnis und sich selbst fast verholten knüpft er den Faden an und schlingt den Knoten, der ein künftiges und doch eigenes Dasein dem seinen verbinden soll. Ob er festhält in allen Stürmen, ob der Strom des Lebens die Isolierung überwindet und frisch

und kräftig in die neue Zeitung überspringt, wer weiß es! Wie selten leben die Kinder das Leben ihrer Eltern fort, auch dort, wo es zum Guten getrieben!

Wie wenige haben auch den Muth, das geistige Leben ihrer Kinder dort einsetzen zu lassen, wo wir aufgehört. Im Lichte der Vergangenheit verklärt sich unsere Jugend und verleitet zu dem Glauben, dem Kinde die schönste Kindheit zu gestalten, wenn wir sie in allem und jedem nach unserer eigenen bilden. In Geld und Gut gesammeltes Vermögen wissen wir zu vererben und übergeben es unseren Söhnen, wenn sie mannbar sind; mit gutem Grunde, denn nun beginnt erst für sie die Brauchbarkeit des klingenden Erbschafts. Die Summe unserer Erfahrungen wissen wir nicht anders zu verwerten, deren Nutzung doch vor allem in die Entwicklungsjahre fallen sollte. Warum pflanzen wir Keime in das junge Erdbreich oder bulden, daß sie gepflanzt werden, von denen wir wissen, daß die Zukunft die wurzelfassende Pflanze mit rauher Hand dem Boden wieder entreißen wird — und es ist der schlechteste Keimgrund nicht, der dabei Herzblut an den Wurzeln haften läßt. Die Kindheit unserer Kinder beginnt heute noch so wie vor tausend Jahren, im Banne einer Weltanschauung, deren Autorität tief untergraben ist. Nicht der Zweifel soll in die Brust des Kindes gelegt werden, sondern das, was wir als Wahrheit erkannt haben: die Grenzen des Erkennens sind ja reichlich gegeben.

Das Geschlecht, das heute geboren wird, muß stark sein in Liebe und Haß und dennoch voll Ruhe und Zuvorsicht. Es wird seine Kraft in Kämpfen brau-

Inspector Solar wurde nach Dalmatien versetzt, ein Mittelschulprofessor nach Weidenau an die preussische Grenze, meine eigene Wenigkeit wurde in Wiener-Neustadt detenierte, vielleicht aus besonderer Rücksicht darauf, daß ich soeben von einem mehrmonatlichen schweren Krankenlager aufgestanden war. Ich mußte mich damals auf zwei Krücken in die Schule schleppen.

Geradeso sprang man mit den Gerichtsbeamten um, und ich kann nicht umhin, hier folgenden drastischen Fall zum Besten zu geben. Ein Gerichtsadjunct wurde lediglich aus dem Grunde correctioniert, weil er, ohne ein Wort zu sprechen, eine Gasthausgesellschaft, allerdings ostentativ, verließ, in welcher unter den Auspicien des damaligen Bezirkshauptmannes «Die Wacht am Rhein» angestimmt wurde. Bei derartigen Antecedentien glaube ich allerdings nicht, daß sie berechtigt sind, aus diesem zahmen, lendenlahmen Präsidialerlasse ein Anlagematerial gegen die politische Verwaltung des Kronlandes Krain zu schmieden. Ich gestehe, wenn ich mit meinen Erinnerungen, mit dem, was ich selbst miterlebt, mitgeföhlt und mitertragen habe, jene volltönenden Phrasen combinire, die wir von der verehrten Opposition zu hören bekommen, so erwacht in mir nur eine Ueberzeugung, daß nämlich auch auf dem Gebiete der Politik hin und wieder das Geschlecht der Tartuffes noch nicht ausgestorben ist. Und diese höchst bedauerliche Thatsache äußert sich auch auf anderen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Man hat hier Anklagen vorgebracht gegen die bestehende Regierung; aus allen Reden der Opposition klang jener schneidende Hohn hervor, mit welchem man den Schiffbruch begrüßt, den das Regime Taaffe mit der Versöhnungspolitik erlitten hat oder erlitten haben soll. Ich glaube, die richtige Antwort auf diese Bemerkungen hat wohl der Herr Finanzminister in seiner gehaltvollen und formvollendeten Rede gegeben (Tromische Bravo! links) — meine subjective Ansicht habe ich ebenso das Recht zu äußern, wie Sie die gegen-theilige — indem er erklärte (liest): «Wenn die Versöhnung und Verständigung irgendwie möglich sein soll, so müssen beide Theile wenigstens den guten Willen der Versöhnung und Verständigung haben. Es ist rein unmöglich jemanden zu versöhnen, der nicht will.» Ich behaupte, daß vielleicht in keinem Kronlande der Monarchie dieser Gedanke trotz aller Wühlerereien und Hebereien solche Fortschritte gemacht hat, als in Krain, und gerade unter der jetzigen politischen Verwaltung. Blicken Sie einmal in den krainischen Landtag. Wenn jemand, der an die leidenschaftlichen Ausbrüche der nationalen Parteigegensätze von früher her gewohnt war, gegenwärtig in unseren Landtagsaal tritt, wenn er die ruhigen, sachgemäßen Erörterungen hört und schließlich den collegialen Verkehr zwischen den Abgeordneten beider Nationalitäten sich ansieht, so wird er wahrhaftig kaum seinen Augen trauen können. Und auf der anderen Seite, meine Herren, gehen Sie einmal unter die Bevölkerung. Es ist richtig, Heißsporne gibt es in jeder Partei und unter jeder Nation; es ist auch richtig, an vorgeschrittenen, sagen wir vielleicht, etwas extrem gefärbten Nationalen fehlt es auch bei uns nicht, allein niemand, der die Verhältnisse besser kennt, besser kennt als der Herr Abgeordnete Dr. Tomaszczyk, wird leugnen können, daß sich beide Nationalitäten trotz allem einander genähert haben. Denken Sie ein bißchen zurück an die Zustände,

den müssen! wie sie ernster seit Generationen nicht gekämpft wurden, und unsere Kinder sollen wachere Streiter sein. Für was? Für ihr Recht. Für daselbe Recht, für das die Edelsten aller Zeiten gekämpft, und das nur zeitweilig zu neuen Entwicklungsformen fortschreitet, für reines Menschenthum gegen Druck und Noth und Vorrechte, die immer und überall Unrecht sind.

Wird «Er» ein tüchtiger Kämpfer sein? Der jetzt mit zaghafter Härlichkeit über das kleine Kinderköpfchen streicht, möchte es gerne bejahen, in «seinem» Namen bejahen, doch kann er's nicht. Stumm ist noch alles an dem kleinen Wesen, was im Leben zum Leben spricht. Stumm das Auge, stumm die Lippen.

Wochen vergehen. «Er» gedeiht an liebender Brust, und auch die junge Mutter erblüht zu neuer, bewußterer Kraft. Wieder ist es ein Morgen, schön wie jener, doch um vieles näher dem Frühling, der schon auf aller Herzen liegt. «Ihn» im Schoße, sitzt die Mutter auf der Altane und blickt das leuchtende Thal entlang, von dessen Höhen die zerfallenden Burgen grüßen und mahnen. Groß schaut «Er» in der Mutter Augen. Ein Sonnenstrahl bricht durch das Zeltgedäch und spielt auf ihren Wangen. «Er» schaut noch immer ernsthaft hin, dann greift er mit beiden Händen danach. Nun sieht er ihn auf den eigenen Händen und — lächelt und lacht. Das erste Lächeln, das erste Lachen: die Seele ist erwacht. Vor solchem Lachen verbergen sich bange Gedanken, in solchem Lachen ist Glück ohne Trauer.

A. Edlinger.

die wir in Krain unter dem Bürgerministerium oder in der Aera Auersperg hatten. Damals hatte sich eine dumpfe Gährung der Bevölkerung bemächtigt, damals waren Ueberfälle, Schlägereien, blutige Excesse an der Tagesordnung, damals hat es nur Nacht gegeben, wo nach dem bedauernswerten Zusammenstoße bei Jantschberg und Josefthal das Militär in den Kasernen con-signiert war und die Artillerie scharfe Patronen gefaßt hatte, und heute? Heute, meine Herren, brauchen Sie keine Husarenescadronen mehr aus den benachbarten Provinzen nach Krain zu ziehen, um die Bevölkerung in knirschender Ruhe zu halten.

Da fällt mir ein Wort auf, welches neulich der Herr Abgeordnete Dr. Hallwich gesprochen hat. Der Herr Abgeordnete Dr. Hallwich, der ja immerhin einen Namen in der Wallenstein-Literatur hat und die Geschichte des dreißigjährigen Krieges besser kennt, als irgend jemand von uns, hatte sich auf ein Wort berufen, das man dem Kanzler Axel Ogenstierna in den Mund legt. Au nescis, mi fili, quantilla prudentia mundus regatur? Nun, meine Herren, ich bin nicht unbescheiden genug, um mir den Vergleich zu erlauben zwischen dem Maß der Klugheit der früheren und dem Maß der Klugheit der gegenwärtigen Regierung. Eines aber ist sicher: Von der Cavallerie haben die Herren damals viel ausgiebigeren Gebrauch gemacht. (Bravo! rechts.)

Wir stehen daher der Thatsache gegenüber, daß speciell in Krain seit dem Momente, seit jener unerträgliche Druck, zum Theile wenigstens, hinweggenommen von uns wurde, unter welchem wir früher lebten, eine entschiedene Annäherung in der Bevölkerung stattgefunden hat. Ich werde Ihnen sofort ein drastisches Beispiel anführen. Heuer ist es in der zweitwichtigsten Commune Krains, in der Stadt Rudolfs-wert, die ich zu vertreten die Ehre habe, zur Neuwahl in die Gemeindevertretung gekommen, und das Resultat war, daß im Wege eines friedlichen Compromisses auf der einen Seite das slovenische Element die überwiegende Majorität im Gemeinderathe hat, auf der anderen Seite aber auch dem deutschen Elemente eine vollkommen ausreichende Repräsentanz in dieser Körperschaft gegeben wurde. Wer uns das vor sieben Jahren gesagt hätte, wer es vor sieben Jahren für möglich gehalten hätte, daß Männer ganz entschiedener gegnerischer Parteifärbung, ohne ihren Anschauungen, ihren politischen Ansichten im mindesten etwas zu vergebem, im Wege eines freundschaftlichen Uebereinkommens in die Leitung eines hart umstrittenen Gemeinwesens sich theilen werden, der wäre — ich spreche als genauer Kenner der Verhältnisse meines Landes — als ein Phantast bemitleidet oder als ein halb verrückter Schwärmer einfach ausgelacht worden. So, meine Herren, ist es thatsächlich mit der politischen Verwaltung in unserem Kronlande bestellt.

Wenn nun der Herr Abgeordnete Dr. Tomaszczyk gerade für diese Situation nicht Worte genug findet, die politische Verwaltung anzugreifen, ihren Chef bloßzustellen und zu compromittieren, und dies einem Kronlande gegenüber, das nach Decennien des heftigsten Nationalitätenhaders nun endlich anfängt, in ein ruhigeres Geleise zu kommen, dann wissen wir, wie berechtigt der Hohn ist, der von jener (linken) Seite über das Scheitern der Verständigungspolitik erhoben wurde. Wir aber im Lande — und ich glaube, die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung unseres Kronlandes dürfte mit mir darin übereinstimmen — haben eine andere Ansicht von den Principien, deren Verwirklichung die erste Aufgabe einer wirklich gedeihlichen politischen Verwaltung sein muß. Eben weil das slovenische Volk niemanden vergewaltigen will, eben weil es ja nur nach etwas Luft und Licht für seine Existenz ringt, eben weil es festhält an der Wohlfahrt, an dem Gedeihen und an der Zukunft dieses Kaiserstaates, eben deswegen — ich versichere Sie, meine Herren — werden wir Slovenen mit heller Freude den Moment begrüßen, in welchem der ersehnte Völkerrfrieden Eingang hält in die Gauen unseres Vaterlandes, eben deswegen werden wir mit heller Freude den Moment begrüßen, in welchem wir fern von allem Hader im friedlichen Wettstreit der Culturarbeit uns widmen können.

Gerade deswegen aber glaube ich, daß eben unter dem Ministerium Taaffe das Kronland Krain, und zwar unter seiner gegenwärtigen politischen Verwaltung, diesem Ziele sich nähert, und ich kann nur schließen mit dem lebhaften Wunsche, daß — weil man ja den Chef der politischen Verwaltung angegriffen hat unter dem Vorwande, er sei nicht objectiv, er sei nicht gerecht, nicht wohlwollend genug gegenüber der deutschen Minorität in Krain — ich sage, ich kann nur schließen mit dem lebhaften und tiefempfundenen Wunsche, es möge auch meinen slovenischen Stammesgenossen in Steiermark, in Kärnten und im Küstenlande, den so zahlreichen slovenischen Elementen in diesen Ländern, jene Objectivität, jene Gerechtigkeit und jenes Wohlwollen entgegengebracht werden, deren sich von Seite der krainischen politischen Verwaltung auch die deutsche Minorität bis zum heutigen Tage unbefritten zu erfreuen hat. (Beifall rechts. Redner wird beglückwünscht.)

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 1. April.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachten Schönerer und Genossen einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Verstaatlichung des Inzeratenwesens und die Aufhebung des Zeitungsstempels sowie der Zeitungs-Cautionen. Gleichzeitig zog er seinen, denselben Gegenstand betreffenden Resolutions-Antrag zurück.

Hierauf wird die Specialdebatte bei Titel «Cultus» fortgesetzt. Abg. Graf Boos-Waldeck beklagt sich über die die Jugend verdummende und entfittlichende «Schundliteratur» sowohl profaner als religiöser Natur und citirt mehrere unter der Aufsicht fürst-erzbischöflicher Ordinariate stehende Zeitschriften, in welchen der crasseste Aberglaube und demoralisierende Grundsätze gepredigt werden. Gegen ein solches Treiben müßten die Liberalen ebenso Schutz suchen, wie gegen die profane Schundliteratur. (Beifall links.)

Se. Excellenz der Unterrichtsminister Dr. von Gautsch reflectiert zunächst auf die gestrigen Ausführungen des Abg. Lorenzoni und bemerkt, daß die Curatpriester der Diocese Trient seit jeher nicht als selbständige Seelsorger, sondern nur als Hilfspriester aufgefaßt wurden und aufgefaßt werden müßten, weil alle jene Kriterien, welche für den selbständigen Seelsorger maßgebend sind, bei den Curatpriestern in Südtirol fehlen. Es wird übrigens seitens der Cultusverwaltung keinem Anstand unterliegen, jene Curaten, die thatsächlich nach den allgemeinen Seelsorge-Bedürfnissen die Kriterien wirklicher Pfarrer an sich tragen, zu solchen zu erheben, wenn in dieser Richtung seitens der Ordinariate die Initiative ergriffen werden sollte. Die vom Vorredner citierten Werke sind dem Minister aus der Lectüre des Buches «Die Lectüre des Volkes», wenigstens dem Titel, wenn auch nicht dem Originale nach bekannt, und er hat auf Grund dieser Publicationen bereits die entsprechenden Weisungen an die Landeschulbehörden gerichtet. (Bravo.)

Es wird Schluß der Debatte beantragt. Abg. Dr. Kronawetter beantragt namentliche Abstimmung über den beantragten Schluß der Debatte, weil er eine solche Einschränkung der Discussion nicht für angezeigt hält. Bei namentlicher Abstimmung wird Schluß der Debatte mit 112 gegen 101 Stimmen angenommen.

Abg. Mandyczewski weist die Ausfälle des Grafen Boos-Waldeck gegen die christliche Literatur, aus denen man ersehe, daß er von einer solchen Literatur gar keinen Begriff habe, mit Entrüstung zurück und erklärt, daß man sich mit ruhigem Gewissen auf das Urtheil der Bischöfe, als der Wächter über Religion und Sitte, verlassen könne. Er beantragt eine Resolution wegen Erhöhung der Dotation des griechisch-katholischen Bischofs von Stanislaw und wegen Verbesserung der Gehalte der Domcapitulare in den griechisch-katholischen Diocesen Galiziens.

Abg. Bendel befürwortet die Petition des alt-katholischen Synobialrathes wegen Einstellung eines Cultusbeitrages für Zwecke der altkatholischen Kirche. Nachdem noch die Abgeordneten Ochrimowicz, Mathon und Fischer zur thatsächlichen Berichtigung gesprochen, wird Titel 10 angenommen und die folgenden Titel des Capitels «Cultus» ohne Debatte erledigt.

Zu Titel «Hochschulen» nimmt das Wort Abg. Dr. von Derschatta und bespricht die Zustände an der Grazer Universität, namentlich den Mangel eines geeigneten chemischen Laboratoriums, und unterstützt den Wunsch der Stadt Graz auf Befreiung von der Leistung jenes Jahresbeitrages von 8000 fl., welchen die Stadt Graz seinerzeit bei der Errichtung der medicinischen Facultät an der dortigen Universität zu zahlen übernahm.

Abg. Ritter von Wiedersperg würde statt einer Verlängerung des Gymnasialstudiums die Schaffung eines Vorbereitungsjahres für die Hochschule für zweckmäßiger halten, bespricht die an der medicinischen Facultät der böhmischen Universität in Prag bestehenden Uebelstände, namentlich den Mangel an genügenden Räumlichkeiten, und richtet an den Minister, der ja durch eigenen Augenschein sich von diesem Zustande überzeugt habe, die dringende Bitte um Abhilfe. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. von Wildauer trägt eine Reihe von Beschwerden über crasse Uebelstände an der Innsbrucker Universität vor, deren Abstellung sogar aus sanitären Rücksichten dringend geboten sei. Er hofft auf Abhilfe seitens der gegenwärtigen Unterrichtsverwaltung. (Beifall links.)

Se. Excellenz Unterrichtsminister Dr. von Gautsch erwidert auf die im Laufe der Debatte gemachten Anregungen. Was die Beschwerden des Abg. Bendel wegen Nichtzulassung eines altkatholischen Religionslehrers zum Religionsunterrichte betrifft, so ist die betreffende Verfügung vollkommen gerechtfertigt, da das Gesetz ganz genaue Bestimmungen trifft für die Ertheilung des

Religionsunterrichtes aller Confectionen, so z. B. das mindestens 20 Kinder für diesen Religionsunterricht vorhanden sind; nun wurde aber diese Zahl in den betreffenden Schulen auch nicht annäherungsweise erreicht. Ueberdies wollte der betreffende Lehrer nur eine Stunde Religionsunterricht im Monate erteilen, während sonst ein zweimaliger Unterricht in der Woche in der Religion Regel ist. Die Verfügung ist daher dem Gesetze vollkommen entsprechend, und der Minister muß den Vorwurf einer ministeriellen Willkür zurückweisen. Der Schilderung der Zustände an der medicinischen Facultät der böhmischen Universität in Prag anlangend, bemerkt der Minister, daß er sich von deren absoluter Unzulänglichkeit und Verbesserungsbefürftigkeit durch eigenen Augenschein überzeugt hat und daß er unbedingt erklären müsse, daß unter allen böhmischen Unterrichtsanstalten keine an so schweren Uebelständen leidet, wie gerade diese medicinische Facultät, und daß dort früher, als bei allen anderen böhmischen Unterrichtsanstalten, Abhilfe geschaffen werden muß. Bezüglich des chemischen Laboratoriums in Graz und der Universität in Innsbruck anerkennt der Minister die Berechtigung der diesfalls vorgebrachten Wünsche und hofft, sehr bald in der Lage zu sein, denselben entsprechen zu können. Die Anregung des Abgeordneten von Wiederberg wegen Einrichtung eines Vorbereitungsjahres an den Universitäten kann der Minister nicht beipflichten; er betont, daß dadurch der Grundcharakter der Hochschule, die eben nur eine Stätte der Wissenschaft sein soll, geändert werden würde. Seine Ansichten über die Aufgaben der Universität faßt der Minister in die Worte zusammen: Wissenschaft und Ordnung! (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Raizl verbreitet sich sehr eingehend über die Uebelstände, welche an der böhmischen Universität in Prag, und zwar namentlich an der medicinischen und philosophischen Facultät bestehen, hinsichtlich der Localitäten, der Lehrmittel u. Er hofft von der Regierung die baldige Abstellung dieser auch von ihr anerkannten Uebelstände und begrüßt diesfalls die heutigen Ausführungen des Ministers mit Genugthuung. (Beifall rechts.)

Abg. Türk empfiehlt eine Reform des medicinischen Unterrichtes: Abschaffung des medicinischen Matus Doctorates für die praktischen Aerzte, Abkürzung dieses kostspieligen Studiums um ein Jahr, nicht aber Wiedererrichtung der früheren medicinisch-chirurgischen Lehranstalten. Insbesondere wünscht er Maßregeln gegen das Ueberwuchern des jüdischen Elementes in den höheren Schulen. Er wünscht den Czechen alles Glück für ihr Schulwesen, warnt sie aber vor einem Bündnis mit den deutschen Clericalen, deren Absicht nur auf Herabminderung des Niveaus der Volksbildung gerichtet sei. (Beifall.)

Abg. Engel bespricht gleichfalls die Uebelstände an der Prager böhmischen Universität, betont die Nothwendigkeit der Erbauung eines chemischen Laboratoriums und erklärt, daß der unzulänglichen Reichshilfe gegenüber das Land für die Bedürfnisse des Hochschul-Unterrichtes eintreten müsse. (Lebhafter Beifall rechts.)

Nach einer Reihe thatsächlicher Berichtigungen wird das Capitel „Hochschulen“ angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Wie die czechischen Blätter melden, hat Abgeordneter Hevera mit Zustimmung des Präsidiums des czechischen Clubs im Verein mit dem slovenischen Abgeordneten Bošnjak einen parlamentarischen „Verband der Freunde der Vorschusskassen“ aus der Majorität des Abgeordnetenhanfes ins Leben gerufen. Als Zweck dieses Verbandes wird angegeben, den möglichsten Schutz diesen hochwichtigen Anstalten überhaupt und insbesondere bei Verathung über die Verlängerung des Bankprivilegiums angedeihen zu lassen.

(Ausgleichs-Verhandlungen.) In Wien hat vorgestern die Fortsetzung der Ausgleichs-Verhandlungen begonnen. Graf Szapary und Graf Szechenyi conferierten mit Dunajewski und dem Grafen Taaffe sowie mit Sectionschef Puzwald und Sectionschef Szögheny; die Fachreferenten hatten eine mehrstündige Besprechung über den Petroleumzoll.

(Kärnten.) Wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, kann die vom kärntischen Landtage in der letzten Session beschlossene Fortsetzung der Gailregulierung sowie die Reconstruction der durch die vorjährigen Hochwässer bewirkten Schäden als gesichert betrachtet werden.

(Oesterreichisch-rumänischer Handelsvertrag.) Nachdem die zustimmende Antwort der rumänischen Regierung zu dem Vorschlage, die Verhandlungen bezüglich Abschlußes eines Zoll- und Handelsvertrages in Wien beginnen zu lassen, bereits in Wien eingetroffen ist, dürften dieselben im Laufe der nächsten Woche beginnen. Die in Wien zu pflegenden Verhandlungen haben nur den Zweck, die principiellen Punkte des neuen Vertrages zu berathen und

zu fixieren. Die Detailverhandlungen sollen dann in Bukarest zu Ende geführt werden.

(Zur Ministerkrisis in Serbien.) Minister Garašanin hat bei der Demission verharret, und es ist daher dieselbe vom Könige angenommen worden. Nikola Kristić hat die Cabinettsbildung abermals abgelehnt, und es wurde daher Kristić in den Konak berufen, um sich über eine eventuelle Cabinettsbildung aus den Reihen der liberalen Partei zu äußern. Wenn Kristić die Bildung des neuen Ministeriums übernimmt, so dürfte sich dieselbe nicht besonders schwierig gestalten, da er sich gelegentlich der letzten, über die Ministerkrisis gepflogenen Verathungen für die Beibehaltung der bisherigen Politik Serbiens in ihren Hauptzügen ausgesprochen und eben deshalb für das Verbleiben Garašanins im Amte plaidiert hat.

(Ausweisungen aus Rußland.) Aus Warschau wird der „Pol. Corr.“ gemeldet, daß die bisher nur in beschränktem Maße auf Grund einer veralteten Verordnung geübte Ausweisung fremdländischer Juden aus den russischen Grenzbezirken im Monate April in umfassenderer Weise zur Durchführung gebracht werden soll. In einzelnen Städten des Grenzrayons wurden bereits zahlreiche jüdische Familien hiervon avisiert.

(Ueber die belgische Bewegung) liegt bis zur Stunde kein neues Telegramm vor; die einberufenen Milizen rücken pünktlich ein, und hieraus erwächst die Hoffnung, daß allmählich die Regierung genügende Kräfte erhalten werde, um die Bewegung einzudämmen.

(Christenmassacres in Annam.) Dem Journal „Missions Catholiques“ zufolge fanden Ende Jänner in Annam, Provinz Quangbinh, neuerliche Christenmassacres statt. Ein eingeborener Priester und 442 Christen wurden massacriert.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der Schulgemeinde Pommerndorf zur Anschaffung der Einrichtung für die neuerbaute Schule in Rennerbauden 200 fl. zu spenden geruht.

(Von der Kriegsmarine.) Aus Pola wird berichtet, daß über telegraphisches Aviso die beiden eben erst aus England angekommenen und laut Admiralsbefehls vor einigen Tagen außer Dienst gestellten Torpedoboote erster Classe, „Adler“ und „Falk“, sowie vier Torpedoboote zweiter Classe und das Torpedo-Depotschiff Dampfer „Kaiserin Elisabeth“ binnen 48 Stunden in Ausrüstung zu treten und sofort in die Suda-Bai abzugehen haben. Commandant der Torpedo-Flottille ist Corvetten Capitän Graf Montecuccoli, jedes Torpedoboot wird von einem Linienfahrts-Lieutenant commandiert, dem noch ein zweiter Officier beigegeben ist.

(Der erste Schachspieler der Welt.) Wie aus New-Orleans berichtet wird, wurde der Schachwettkampf zwischen Dr. Zukertort und Herrn Steinig für die Meisterschaft der Welt und 4000 Dollars zum Abschluß gebracht. Steinig gewann die zwanzigste Partie, nachdem er dieselbe damit eröffnet, daß er einen Bauern auf des Königs Vierten setzte. Da er nunmehr die vorgeschriebenen zehn Partien gewonnen, fällt ihm die Schachmeisterschaft der Welt sowie der stipulierte Preis von 4000 Dollars zu. Steinig ist ein geborner Prager und war Anfangs der sechziger Jahre Journalist in Wien, von wo aus er sich zu dem damaligen Schachwettkampf nach London begab, in welchem er bereits seine Meisterschaft bekundete.

(Ein Familiendrama in Wien.) In Floridsdorf bei Wien hat Mittwoch der Tagelöhner Franz Glaser seinem Leben und dem seines 1 1/2-jährigen Kindes Magdalena ein Ende bereitet, während Frau Glaser bewußtlos, jedoch noch nicht todt, aufgefunden wurde. An den Leichen wurden keine Verletzungen wahrgenommen, auch durch Kohlendunst hatten die Unglücklichen nicht den Tod gesucht. Frau Glaser verweigerte ebenfalls jede Auskunft über die Ereignisse vor der That, so daß erst nach der Obduction der Leichen die Todesursache wird festgestellt werden können. Das Motiv des Selbstmordes ist die Noth; Glaser, der beinahe täglich von epileptischen Krämpfen befallen wurde, war dadurch verhindert, regelmäßigen Verdienst zu suchen und zu finden, und auch die Frau war leidend und unfähig, etwas zu verdienen.

(Cholera in Spanien.) Der Pariser „Temps“ läßt sich aus Madrid telegraphieren, daß einige Cholerafälle in dem Bergwerksgebiete von Bilbao vorgekommen sind.

(Explosion.) Bei den Panamacanal-Arbeiten sind 15 000 Kilogramm Pulver explodiert. Man beklagt viele Menschenverluste und große Verheerungen. Man glaubt an einen Racheact.

(Verfehltes Compliment.) Dame: „Sie finden mich also wirklich hübscher als meine Freundin?“ — Herr: „Sie sind zu beneiden. Sie sind die schönste Dame meiner Bekanntschaft; Sie haben den herrlichsten Wuchs, das leuchtendste Auge und den schönsten Mund — weit und breit!“

Aphorismen.

Diejenigen offenbaren uns unbedenklich ihr Inneres, die bemerken, daß wir ihren Geheimnissen nicht nachforschen; von einem gleichgiltigen, nicht von einem neugierigen Richter erwarten sie unbefangenes Urtheil.

Ein Vorbild dient dem Schwachen als Stütze, dem Starken als Richtschnur; jener sucht es nachzuahmen, dieser ihm zuvorzukommen.

Den Tod eines Wohlthäters betrauern weniger diejenigen, denen er Wohlthaten erwiesen hat, als jene, welche solche von ihm noch zu erhalten hofften.

Zum Herzen der Frauen führen zwei Wege: die Liebe und die Schmeichelei; jene ist eine schmale Leiter, diese eine breite Treppe.

Der Verstand eines Mannes verräth die Schule, in die er gegangen, aber sein Benehmen im Umgang mit anderen läßt die Erziehung erkennen, die er genossen.

Zum Grabe einer schönen Vergangenheit pilgern tausend fromme Erinnerungen.

Der Grad der Tauglichkeit für die Gesellschaft wächst mit dem der Unfähigkeit, eigene Gedanken zu haben.

Bedeutende Vorzüge eines Mannes entgehen häufig den Blicken der Frauen, aber kleine Mängel entdecken sie stets. Ein unbeschnittener Fingernagel, ein Schmutzflack auf dem Kleide entseffelt ihre Aufmerksamkeit und bestimmt ihr Urtheil über uns. Ihr Sinn haftet am Kleinen. Man kann die Frauen deshalb beklagen, aber schwer ist es, ihren Scharfblick in dieser Beziehung zu täuschen.

Wir übersehen aus Thorheit zur rechten Zeit die Dinge, die uns zuverlässig ein Stück der uns bevorstehenden Zukunft offenbaren könnten; z. B.: der Bräutigam die Schwiegermutter.

Wenn der Ehrgeiz als Zwerg zur Welt kommt, nennt man ihn Eitelkeit.

Nie geliebt haben, ist für die Männer ein geringeres Unglück, als für die Frauen, nie geliebt worden sein.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Neuerungen im Postverkehre.) Die Beschlüsse des Vissaboner Weltpost-Congresses traten mit dem 1. April d. J. in Oesterreich sowie in allen Staaten des Weltpostvereins in Kraft. Aus diesem Anlasse hat das k. k. Handelsministerium eine Durchführungsvorschrift erlassen. Diesen Beschlüssen und dieser Verordnung zufolge kommen im Postverkehre Oesterreichs eine Reihe wesentlicher Neuerungen mit dem 1. April in Anwendung, von denen wir alle für das Privatpublicum wichtigen Bestimmungen im Nachfolgenden mittheilen wollen: Von nun können nach allen Ländern des Weltpostvereins Correspondenzkarten mit bezahlter Antwort geschickt werden, und ist für dieselben der doppelte Betrag der für einfache Correspondenzkarten festgesetzten Gebühr zu entrichten; Correspondenzkarten mit bezahlter Antwort können auch im Wege der Privatindustrie hergestellt werden, welche in Form, Größe und Stärke des Papiers den amtlichen Karten entsprechen müssen. Bilder sowie Papiere mit erhabenem Drude für Blinde werden als Drucksachen betrachtet. Bei Muster sendungen darf neben den bisher gestatteten Aufzeichnungen auch das Gewicht, die Ausdehnung und die verfügbare Menge angegeben sein. Von der Recommendation sind in Zukunft alle Briefpostgegenstände ausgeschlossen, deren Adresse nur aus Initialen besteht oder mit Bleistift geschrieben ist. Der Höchstbetrag der Wertpapiere wird im Verkehre mit allen Ländern des Weltpostvereins auf 10 000 Francs festgesetzt. Falls auf Wertbriefen die Declaration des Inhaltes absichtlich zu hoch angegeben ist, verliert der Aufgeber jeden Anspruch auf Ersatz für das gänzliche oder theilweise Abhandkommen des Inhaltes. Wertbriefe, deren Adresse mit Bleistift geschrieben ist, sind von der Beförderung ausgeschlossen. Bei Postanweisungen tritt eine sehr wichtige Neuerung ein, nämlich die Auszahlungsbestätigung im internationalen Verkehre, durch welche der Geldabhebender von dem Zeitpunkte der erfolgten Auszahlung des angewiesenen Betrages an den Adressaten verständigt wird. Für ein solches Avis de payment hat der Abgeber noch eine 10 kr.-Briefmarke auf die Postanweisung zu geben. In diesem Falle erfolgt die Auszahlung der Postanweisung nur gegen Ueberbringung der vom Adressaten unterfertigten Auszahlungsbestätigung. Die aus dem Auslande einlangenden Avis de payment sind in allen Staaten des Weltpostvereins in französischer Sprache abzufassen. Eine ähnliche neue Einrichtung ist bei den Postpateten auch eingeführt worden.

(„Carniola.“) Unser Rudolfsinum geht mit raschen Schritten seiner Vollendung und Eröffnung entgegen. Die künstlerischen Arbeiten sind alle fertiggestellt, und es erübrigt nur noch, die reichhaltigen Sammlungen, die unterzubringen und zu ordnen. Von den Gemälden, die das Vestibule und Stiegenhaus zieren, haben wir jene, die dem Pinsel Georg Subic entstammen, an dieser Stelle bereits besprochen. Damit sich unsere Leser ein Gesamtbild der inneren künstlerischen Ausstattung des neuen Prachthauses schaffen können, wollen wir ihnen auch das große Mittelgemälde im Vestibul, die „Carniola“ darstellend, vor die Augen führen. Dieses Gemälde ist bekanntlich ein Werk Prof. Johann Subic in Kaisers-

launlich und zeigt uns das Land Krain, die «Carniola» als Beschützerin der Künste und Wissenschaften. Hoch auf den Wolken thront sie, eine erhabene Frauengestalt, und labet Künste und Wissenschaften unter ihren Schirm. Die Kunst naht sich ihr als blühendes Mädchen und hebt vertrauensvoll die großen, schönen Augen zur Beschützerin empor. Ein kleiner Knabe begleitet sie und bringt mit ihr gemeinschaftlich das Modell des neuen Museums als Guldigungsgeſchenk dar. In der Luft schwebt ein Genius, einen blühenden Zweig in der Hand haltend, als wollte er andeuten, die heimische Kunst möge so gedeihen und Blüten treiben, wie der Sproß, den er schwingt. Die Wissenschaft ſitzt zur Linken der «Carniola» und wird dargestellt durch ein junges, prächtiges Weib, das einen herzigen Knaben auf ihren Knien schaukelt. Der Kleine hält einen Delzweig in die Höhe — als Sinnbild der Triumphe der Wissenschaft. So viel über den Stoff selbst. Was die Ausführung anbelangt, so sieht man gleich, daß das Werk einem Künstler die Entstehung verdankt, der über eine vollendete Technik gebietet und über alle Mittel verfügt, die wir in der modernen Malerei zu bewundern gewöhnt sind. Die kräftigen, energischen Farbentöne erinnern an den italienischen Aufenthalt des Künstlers; die Harmonie der Composition und die Fertigkeit der Ausführung zeugen von einem tüchtigen Studium; die ideale Auffassung, die uns vom Bilde entgegenweht, beweist, mit welcher Begeisterung und Liebe der Maler an seine Aufgabe gieng. Wenn wir alle diese Momente zusammenfassen, so sehen wir, daß das neueste Bild Prof. Johann Subic' jedenfalls zu den besten Werken zu zählen ist, die bisher unsere heimische Kunst hervorgebracht hat. Was die sorgfältige Ausführung und vollendete Technik anbelangt, kann es geradezu mustergerig genannt werden; es kann nicht ohne Einfluß bleiben auf unsere jungen, strebsamen Künstler und auf die Entwicklung der heimischen Kunst. Die «Carniola» wird immerdar zu den schönsten Zierden des Museums gehören und ihre Anziehungskraft nie verlieren. Das Brüder- und Künstlerpaar Subic hat sich mit den Gemälden im Rudolfinum ein bleibendes Denkmal gesetzt, das ihm und dem Lande zur Ehre gereicht.

(Todesfälle.) In Graz ist gestern nachts Herr Hermann Holz, Besitzer der Puntigamer Brauerei, gestorben. — In Studenz ist gestern der quiescierte Postbeamte Herr Johann Sajovic im Alter von 37 Jahren nach langwierigen Leiden gestorben.

(Zum Kasernbau in Laibach.) Dem Vernehmen nach soll eine Unternehmung sich bereit erklärt haben, den Bau der neuen Infanteriekaserne, bis Oktober 1887 beziehbar und collaudierungsfähig, herstellen zu wollen. Wie uns von fachmännischer Seite versichert wird, dürfte diese Aufgabe selbst einer rangiertesten Unternehmung in Anbetracht der hiesigen Materialverhältnisse und Holzbeschaffungs-salamitäten sehr schwer fallen. Mag nun diese Anschauung unseres Gewährsmannes die richtige sein oder nicht — unsere Stadtvertretung muß wohl nicht erst darauf aufmerksam gemacht werden, daß ein Kasernbau nicht etwa wie ein Zinshaus mit aller möglichen Beschleunigung erbaut werden soll, und daß eine solche Ueber-eile bittere Folgen nach sich ziehen müßte, wie dies bei einigen vor wenigen Jahren hier ausgeführten Neubauten der Fall war. Eine Kaserne, welche einer gewaltigen natürlichen Abnutzung unterliegt, soll nur in normaler Arbeitszeit gebaut werden, dem Mauerwerke soll die nötige Zeit gegeben werden, damit es sich konsolidiere und im unverpukten Zustande bestens austrockne. Wehe allen Holzconstruktionen, Tischlerarbeiten u. dgl., wenn diese Nothwendigkeit außeracht gelassen wird. Nach den Mittheilungen unseres Gewährsmannes wären in diesem Jahre nur die Erd-, Fundament- und Steinarbeiten, im kommenden Jahre der gesammte Rohbau und die Bedachungen und im Jahre 1888 erst die Verputzarbeiten und der innere Ausbau fertigstellen zu lassen. In diesem Falle würde sich unsere Stadt eines soliden und dauerhaften Kasernbaues und damit der möglichst niedrigsten Instandhaltungskosten zu erfreuen haben. Wir zweifeln nicht, daß in diesem Falle seitens des löblichen Gemeinderathes mit größter Vorsicht vorgegangen werden wird.

(Der Frühling.) Spät ist der Lenz heuer ins Land gekommen, aber dafür entfaltet er umso rascher die Fülle seiner Reize. Zu dem leuchtenden Glanze eines wolkenlosen Morgens gesellt er die belebende Wirkung maitenhafter Mittagswärme, und wenn die Menschen scharenweise hinausziehen in die freie Flur, so sehen sie mit Freude, daß die Zauberin Sonne auch hier bereits Wunder gewirkt hat. Es ist erst vierzehn Tage her, daß die andauernde Winterkälte wich; damals lag noch fußtiefes Schnee, kein Halmchen grünte, nicht einmal die Schneeglöckchen hatten sich noch aus der frostharten Erde emporringen können. Da hielt der Frühling seinen Einzug, und nun wurde mit einem Schlage im Freien alles lebendig. Besonders wirksam war der warme Regen. Kaum trocknete die Sonne den verdorrten Grasfiliß des Vorjahres, als auch schon das junge Grün der neuen Vegetation hervorprossete. Besterem sind nun auch schon mannigfache Blüten eingewirkt. Seit der Vorwoche blüht in der Umgebung, namentlich in Tivoli, der Frühlingsjafran, in tausend und aber tausend Exemplaren kommen die netten Dingerchen an die Oberfläche. Den Schnee-

glöckchen gesellen sich Sternblumen; die Weiden treiben ihre grauen, sammtschimmernden Käpchen hervor, desgleichen die Erlen. Noch mannigfaltiger ist die Flora an sonnigen Hängen. Auf feuchtem Waldboden schimmert das Himmelblau zahlreicher Leberblümchen, an freien, sonnigen Hängen finden sich die großen Blüten der Küchenschelle. Auch zahlreiche Insecten sind schon lebendig, so daß unsere allmählich einrückenden Sänger bereits von drückenden Nahrungsjorgen sich frei fühlen und an schönen Morgen ihre Minnelieder erschallen lassen.

(Vorlesung.) Der Verkauf der Karten zu der Samstag den 10. April um 8 Uhr abends im landwirtschaftlichen Redoutensaal stattfindenden Vorlesung des Herrn Rosegger findet bei Herrn Carl Karinger (Rathhausplatz) zu folgenden Preisen statt: Cerclesitze 1. und 2. Reihe à 2 fl.; 3. bis 10. Reihe à 1 fl. 50 kr.; Parterre und Galleriesitze à 1 fl.; Eintritt 60 kr., Studentenkarten 40 kr. Ein großer Theil der Sitzplätze ist bereits vergriffen.

(Zur Bauthätigkeit in Laibach.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Bezüglich der Bauthätigkeit in Laibach hat die «Laibacher Zeitung» unterm 30. v. M. die erfreuliche Nachricht gebracht, daß die krainische Baugesellschaft im Laufe dieses Jahres zwei Häuser zu dem Zwecke bauen wird, um für die arme Bevölkerung Laibachs billige und gesunde Wohnungen, u. zw. mit je einem Zimmer, zu schaffen, dabei aber auch Wohnungen mit je vier Zimmern und Vorzimmer für die bessere, reichere Classe zu errichten. Die löbliche Baugesellschaft hat bisher bei ihren Bauten nur große Wohnungen für reiche Parteien errichtet; möchte dieselbe wohl endlich auch auf die mittlere Bevölkerungslasse Bedacht nehmen und auch kleine Wohnungen mit je zwei Zimmern nebst Küche bauen lassen, deren Mangel in Laibach am meisten fühlbar ist.

(Casino-Unterhaltung.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß die Gallerie bei der heute abends stattfindenden Vereinsunterhaltung geschlossen bleibt.

(Einbruchsdiebstahl.) Gestern morgens wurde in Waitsch in das Verkaufsgewölbe des Herrn Jakob Traun durch Ausreißen der eisernen Fenstergitter eingebrochen und von unbekannten Thätern 80 Kilogramm Kaffee im Werte von 80 fl., 50 Kilogramm geſeltes Fleisch im Werte von 30 fl., drei Stüd Zucker im Werte von 10 fl. und 20 fl. Bargeld in Banknoten und Silbergeld entwendet.

Kunst und Literatur.

Philharmonischer Verein in Marburg.

Aus Marburg schreibt man uns: «Bei allen menschlichen Dingen und Bestrebungen, also auch bei Concerten, sind Qualität und Quantität die zwei gleichberechtigten Hauptpunkte. Halten sich beide die Wage und bedenken sich das «Wie» und das «Was», so treten Befriedigung und Beruhigung ein, und der Mensch befindet sich in dem Zustande einer momentanen Glückseligkeit. Dies alles wurde uns so recht klar in dem vierten, am 26. März unter der Leitung des Musikdirectors Adolf Binder im großen Casinosaale gegebenen Mitglieder-Concerte des philharmonischen Vereines in Marburg, in welchem das Gebotene an sich, wie die Art und Weise der Darbietung desselben, die schönste Uebereinstimmung zeigten und welches somit als ein ganz besonders gelungenes bezeichnet werden muß. Unser Orchester war kaum wiederzuerkennen, seit es sich unter der Führung des Musikdirectors A. Binder befindet, der allerdings nicht mit Proben, aber auch nicht mit Aufopferung seiner eigenen Person geizt, um solche musterhafte Leistungen zustande zu bringen.

Eine solche bot die zu Beginn des Concertes gebrachte Concert-Ouverture Nr. 1 von A. Binder, welche der Componist in persona dirigierte. Das Werk ist groß gedacht und die Instrumentation wundervoll. Der Reiz dieser Ouverture beruht sowohl auf sinnlich schöner Erfindung als auf einer interessanten musikalischen Verarbeitung des Motives, stellt jedoch an die Musiker ziemlich anspruchsvolle Aufgaben. Das Orchester entwickelte eine glänzende, von Begeisterung getragene Leistungskraft, die für den Dirigenten wiederum das höchste Lob involviert. Der Erfolg war ein durchschlagender; der Beifall des in allen Räumen gefüllten Hauses ein enthusiastischer. Ein prächtiger Lorbeerkranz ehrt den Componisten, welcher sich als Meister der contrapunktischen Sagart und der musikalischen Combinationskunst erwies, und der auch die orchestrale Darstellungsmittel mit Gewandtheit und Feinsinnigkeit zu handhaben versteht.

Als zweite Nummer stand am Programm: L. van Beethovens Clavier-Concert op. 15 in C-dur mit Orchesterbegleitung, gespielt von Herrn Robert Marcó. Herr Marco ist ein Pianist von eminent genialer Begabung, und nur wenige Dilettanten erreichen eine so künstlerische Meisterhaft. Die brillante Technik, das seelenvoll klingende Spiel, der wunderbare Anschlag, das feine Eigenschaft, die vereint nur selten vorkommen. Ein solcher Schüler macht seinem Meister (Dr. Mayer in Graz) Ehre.

Als letzte Nummer brachte das Orchester W. A. Mozarts Symphonie Nr. 3 in C-dur, bekannt unter dem Namen «Jupiter-Symphonie», in glänzender Weise zum Vortrage. Mit dieser Production hat die heutige Concert-Saison einen würdigen Abschluß gefunden.» Heinrich .i. . .

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 2. April abends. Im Abgeordnetenhaus wurde die Verathung über den Unterrichtsetat fortgesetzt und die Titel «Mittelschulen», «Studienbibliotheken» genehmigt und die Verathung des Titels «Industrielles Bildungsweſen» begonnen. Im Laufe der Debatte kündigte Minister Gautsch eine Reihe von Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Supplenten, als: Quinquennalzulagen, Befetzung zahlreicher Lehrerstellen in den nächsten Monaten, an und bestritt gegenüber Weitlof die Absicht eines Systemwechsels bezüglich des gewerblichen Unterrichtes. Der Minister

legte eingehend unter Berufung auf die Erklärungen im Ausschusse die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der geplanten Errichtung eines Beirathes für das gewerbliche Unterrichtsweſen dar und erklärte schließlich unter lebhaftem Beifall, er werde es als Ehrenpflicht betrachten, den Reſſort, welchen er gut übernommen, bereitst auch gut zu übergeben.

Wien, 2. April. Der 91jährige pensionierte Regierungsrath Albert Miller von Hauenfels und die Hofburgschauspielerin Frau Kupper sind gestorben.

Brüssel, 2. April. Die Ruhe im Lande ist überall hergestellt. Die Arbeiter nahmen entweder bereits die Arbeit wieder auf oder stehen im Begriffe, dieselbe aufzunehmen.

Sofia, 2. April. Es bestätigt sich, daß der Fürst von Bulgarien das Telegramm der Pforte kategorisch ablehnend beantwortete. Man glaubt, der Fürst werde, wenn die Mächte darüber hinausgehen und das Protokoll unterzeichnen, protestieren und ein Manifest an die Bulgaren richten.

Constantinopel, 2. April. Die Antwort des Fürsten von Bulgarien auf das Pforten-Telegramm wurde gestern überreicht. Der Ministerrath berieth über die Antwort, worauf Gabban-Efendi beauftragt wurde, um Mitternacht nach Philippopol und Sofia abzureisen.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum fünftenmale mit vollständig neuer Ausstattung: «Der Zigeunerbaron.» Operette in 3 Acten nach einer Erzählung des Maurus Jókai von J. Schnizer. — Musik von Johann Strauß.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7	U. Mg.	747,23	5,2	N. schwach	heiter	
2	» M.	745,25	16,6	N. schwach	heiter	0,00
9	» Ab.	744,86	11,2	SW. schwach	heiter	

Unhaltend heiter. Das Tagesmittel der Wärme 11,0°, um 3,2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Julius Schaumanns

Magenfalsz.

Äußerungen medicinischer Fachblätter über den Wert dieses Magenfalzes.

Die «Wiener Medicinische Wochenschrift» Nr. 15 vom April 1878 äußert sich über das «Magenfalsz» wie folgt:

Das Magenfalz aus der Apotheke des Herrn Julius Schaumann in Stoderau ist ein Mittel, das bei Verdauungsbeschwerden, Schwäche des Magens, Catarchen desselben oder Disposition zu solchen, Appetitlosigkeit u. sehr gut wirkt und mehr als diätetisches, jeder Mahlzeit beizugebendes, denn als eigentlich medicamentöses Mittel anzusehen ist. Seine Zusammenstellung, in der die erprobtesten Drogen — darunter solche, deren eminente Wirksamkeit erst in neuester Zeit zu allgemeiner Kenntnis kam — vertreten sind, macht die guten Erfolge begreiflich, die bei Anwendung desselben erzielt werden. Und jeder, der weiß, wie gerade gestörte Verdauung das Wohlbefinden des Menschen zu beeinträchtigen und den ganzen Körperzustand herabzubringen vermag, wird die Wichtigkeit eines solchen Mittels anerkennen.

Die «Wiener Medicinischen Blätter» Nr. 22 vom 22. August 1878 äußern sich: Das von dem Apotheker Julius Schaumann, Besitzer der landschaftlichen Apotheke zu Stoderau, bereitete Magenfalz findet namentlich bei chronischem Magenatarch seine rationelle Anwendung. Es ist hauptsächlich deshalb den meisten anderen gegen Dyspepsie angewendeten Mitteln vorzuziehen, weil es sehr leicht vertragen wird und auch längere Zeit hindurch ohne Nachtheil genommen werden kann. Es findet insbesondere bei Dyspepsien anämischer Personen seine Indication.

Zu haben beim Erzeuger, landschaftl. Apotheker in Stoderau, und in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Preis einer Schachtel 75 kr.

Verfaßt von mindestens zwei Schachteln gegen Postnachnahme. Von vertrauenswerten Abnehmern und Conſumenten kam mir die Nachricht zu, daß ab und zu von Concurrenten, die keine Idee von der Zusammenstellung des Magenfalzes haben, Präparate ohne irgend welchen Heilwert in Schachteln, die den von mir verwendeten ähnlich sind, verlaßt werden, weswegen ich bitte, genau darauf zu achten, daß auf den Schachteln mein Namenszug sich befinde. (4353)

Julius Schaumann.

Gesunde Liqueure

erzeugt man durch die renommierten Fabriken der Firma Carl Philipp Pollat in Prag. (Siehe heutiges Inserat.)

Beilage.

Der heutigen Nummer der «Laibacher Zeitung» liegt eine Preisliste für religiöse Sculptur-Arbeiten der Firma J. B. Furger in Gröden (Tirol) bei. — Auf diese als auch auf das heutige darüber lautende Inserat werden die hochwürdige Geistlichkeit und die Kirchenvorstände aufmerksam gemacht. (1881 a)

Piccoli's Magen-Essenz.

zubereitet von G. PICCOLI, Apotheker in Laibach.

Ist durch ihre ausgezeichnete Wirkung gegen die Krankheiten des Magens und Unterleibes, Krämpfe, gastrisches Fieber, Leibesverstopfung, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Migraine, Würmer etc. ein unentbehrliches Hausmittel geworden.

ein unentbehrliches Hausmittel geworden. Wird vom Erzeuger per Post versendet in Schachteln zu 12 Flaschen à fl. 1.36.

Bei größerer Abnahme Nachlass.

Preis einer Flasche 10 kr. (2416) 50-31

Course an der Wiener Börse vom 2. April 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.		Geld	Ware	5% Lemberger Banat		Geld	Ware	Staatsbahn 1. Emission		Geld	Ware	Actien von Transport-Unternehmungen.		Geld	Ware	Südbahn 200 fl. Silber		Geld	Ware
Notenrente		84.85	85.00	5% ungarische		105.00	105.50	Südbahn 2 1/2%		157.50	158.00	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
1864er 4% Staatsanleihe		250 fl.	129.25	Andere öffentl. Anleihen.		116.75	117.25	Diverse Lofe		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
1864er 5% ganze		500	139.30	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.		104.75	105.25	(per Stück)		44.00	45.00	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
1864er 5% halbe		100	140.30	Anleihen d. Stadtgemeinde Wien		104.75	105.25	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
1864er Staatsanleihe		100	170.00	Anleihen d. Stadtgemeinde Wien		104.75	105.25	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
1864er		50	169.50	Anleihen d. Stadtgemeinde Wien		104.75	105.25	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Compt.-Rentenfcheine		per St.	62.00	Pfaundbriefe		124.80	125.20	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
4% Deft. Geldrente, steuerfrei		114.36	114.55	(für 100 fl.)		126.75	127.50	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Deferr. Notenrente, steuerfrei		101.70	101.85	Bodenr. allg. österr. 4 1/2% Gold.		100.30	100.90	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
ung. Goldrente 4%		103.00	103.15	Bodenr. in 50 " 4 1/2%		96.75	97.25	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Papierrente 5%		94.95	95.10	Bodenr. in 50 " 4%		99.75	100.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. 120 fl. 5. W. & S.		152.50	153.00	Bodenr. in 50 " 3 1/2%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Prioritäten		100.00	100.50	Bodenr. in 50 " 3%		101.40	101.80	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. (ung. Dikahn)		127.00	127.50	Bodenr. in 50 " 2 1/2%		101.60	102.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Staats-Obl. (ung. Dikahn)		116.00	116.50	Bodenr. in 50 " 2%		98.90	99.30	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Prämien-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1 1/2%		101.00	101.50	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/2%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/4%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/8%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/16%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/32%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/64%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/128%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/256%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/512%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/1024%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/2048%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/4096%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/8192%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/16384%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/32768%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/65536%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/131072%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/262144%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/524288%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/1048576%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/2097152%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/4194304%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/8388608%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75
Eisenb.-Anl. d. 100 fl. 5. W.		120.75	121.00	Bodenr. in 50 " 1/16777216%		100.50	101.00	Greditlose 100 fl.		179.00	179.50	Albrechts-Bahn 200 fl. Silber		192.50	192.75	Südbahn 200 fl. Silber		121.50	121.75